



Hinter Mauern und Stacheldraht

Foto: privat

DR. MED. VIYAN SIDO

Auf der griechischen Insel Lesbos liegt das Flüchtlingslager Moria, das von hohen Mauern und Stacheldrahtrollen umgeben ist. Vor Ort sind griechische und europäische Asylbehörden, das Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen und einige Nichtregierungsorganisationen: „Wir können sicher nicht alle die Welt retten, aber wir können helfen, sie zu einem besseren Ort zu machen,“ sagt Dr. med. Viyan Sido, DÄB-Mitglied aus Berlin, die für die Ärztin ihren Alltag im Flüchtlingscamp Moria beschreibt.

05/000 – so beginnen die Identifikationsnummern der Personen, die in Moria registriert werden. Für die Namen interessiert sich niemand. Insgesamt leben hier mehr als 7.500 Menschen auf allerengstem Raum, obwohl die ehemalige Militärlager höchstens 3.000 Menschen fasst. Täglich kommen neue Flüchtlinge hinzu. Ein Ende ist nicht in Sicht.

Gefangen in der Perspektivlosigkeit

Die Bearbeitung der Asylanträge dauert oft Monate oder sogar Jahre. Die Stimmung ist angespannt und gereizt, die Menschen sind gefangen in ihrer Perspektivlosigkeit. Gewalt und Frust bestimmen den Alltag.

Schon bei der Ankunft des ärztlichen Teams warten Patientinnen und Patienten früh am Morgen auf ärztliche Hilfe. Zahlreiche Flüchtlinge sind auf der langen Flucht erkrankt, viele haben Misshandlungen und sexuelle Gewalt erlebt.

Als dreiköpfiges Team haben wir mehr als 90 Patientinnen und Patienten täglich gesehen. Die Menschen berichten uns häufig von Folter, Vergewaltigungen und psychischer Misshandlung. Sie werden von uns zur NGO „Ärzte ohne Grenzen (MSF)“ geschickt, die vor allem psychologische Hilfe leistet. Fast neun Stunden

am Tag geht das so. Bei vielen Einzelschicksalen stoße auch ich als Ärztin permanent an meine Grenzen.

Notdürftige medizinische Versorgung

Das griechische Gesundheitssystem und auch das Krankenhaus vor Ort sind längst an ihre Grenzen gestoßen. Viele im Camp würden ohne den ehrenamtlichen Einsatz der Kolleginnen und Kollegen aus dem Ausland keine Ärzte sehen. Zu den unterschiedlichen Krankheitsbildern zählen einfache Erkältungen, Tonsillitiden, Hautinfektionen und andere Infektionskrankheiten, Schmerzen durch alte und unbehandelte Frakturen, chronische Schmerzen oder auch posttraumatische Belastungsstörungen.

Die Organisation „Ärzte ohne Grenzen“ kümmert sich vor allem um Schwangere und Kleinkinder, um alle anderen kümmern wir uns. Die Medikamente vor Ort sind knapp, sodass manchmal nur das Akute und Bedrohliche behandelt werden kann. Besonders schlimm ist es, wenn eine antibiotische Therapie eingeleitet wird und diese dann schon nach wenigen Tagen beendet werden muss, weil Medikamente fehlen. Es sind vor allem die persönlichen Schicksale, die ich nicht aus dem Kopf kriege, Bilder, die ich nicht vergessen kann und die mich zugleich zum Weitermachen motivieren.

Bereits im vergangenen Jahr wurde darauf aufmerksam gemacht, dass viele der Flüchtlinge im Lager traumatisiert sind und dringend psychologische Betreuung benötigen. Doch dafür gibt es Wartelisten, und die Chancen, therapiert zu werden, sind gering. Ein Grund mehr für mich, auch meinen nächsten Urlaub dort zu verbringen.

Medikamente dringend nötig

ERCImed, für die ich arbeite, ist eine Non-Profit-Organisation, die sich auf Lesbos vorwiegend um die medizinische Versorgung kümmert. Da der Bedarf an medizinischer Behandlung im Flüchtlingscamp täglich steigt, werden dringend Analgetika, Antibiotika, Antihypertensiva und andere Medikamente benötigt.

Wenn Sie die medizinischen Einsätze mithilfe von Medikamentenspenden oder durch Ihren persönlichen Einsatz unterstützen wollen, können Sie mir gerne schreiben. Weitere Informationen gibt es auch unter www.ercintl.org. ◀

Dr. med. Viyan Sido ist Ärztin in Weiterbildung zur Herzchirurgin an der Berliner Charité mit der Zusatzbezeichnung Notfallmedizin.

E-Mail: Viyan.Sido@charite.de